

Kampf sieht. Einfach ausgedrückt: eine Gegenüberstellung des Realismus und aller übrigen (romantische, klassizistische, symbolische) Schulen im größten Sinne des Wortes.

Aber der Westen hat doch sein herrliches Waterloo Hugos und sein herrliches Waterloo Stendhals. Wir haben nur das Tolstoj'sche Borodino. Bei uns gibt es keinen reichen romantischen Roman. Der Westen hat einen Balzac und einen Dumas, wir nur Turgenjew. Der Westen kennt gleichzeitig sowohl Rolland als auch Farrère, wir nur Gorkij oder Remisow. Darüber hinaus: im Westen sind auch heute noch Realisten und Psychologen der Fabel treu, wie ihr Tolstoj und Dostojewskij treu waren. Wir haben sie aus unserer Literatur verdrängt. Im Westen gibt es kämpfende Realisten und kämpfende Romantiker, bei uns nur unerträgliche Volkstümpler.

Diese volkstümliche Kunst — das ist die typische Mißgeburt unserer anti-fabulistischen Kritik, und wahrlich, sie ist eigenartig, originell — aber langweilig, und eben diese volkstümliche Kunst gewann den stärksten Einfluß auf unsere ganze zeitgenössische Prosa. Die Rechnung ist einfach: Fabel, Intrige, ihre Technik — sind all-menschlich. Originalität geben die besonderen Lebensgewohnheiten, die Psychologie dieses oder jenes Volkes. Vergessen wir daher an die Fabel und werden wir mit einem Schlage große volkstümliche Schriftsteller. Als ob es lohnte, einem künstlichen Sujet nachzujagen! — Zum Teufel. Ist nicht nötig! Lernen wir *bei unseren* Schriftstellern nicht die Fabel — die ist im Westen besser als bei uns —, lernen wir hier, was der Westen nicht hat. Davon, daß man beim Westen unmittelbar lernen könnte, ist natürlich keine Rede.

Wir brauchen nicht bei den Hellenen zu lernen, sind wir doch Skythen und wollen belehren, wen danach gelüftet. Dies die Losung der zeitgenössischen russischen Kritik. Und mit dem Ausruf dieser stolzen Losung kehrte die russische Literatur dem Westen den Rücken.

★

Alles, wovon ich oben gesprochen habe, ist systemlos, zusammenhangslos und bestreitbar. Jetzt aber zu der Hauptsache — dem *praktischen Teil* — zu Euch, Serapionsbrüder!

Als vor zwei Jahren unsere Brüderschaft sich organisierte, war sie von uns — zwei, drei Begründern — als ausgesprochen fabulistische, sogar anti-realistische Brüderschaft gedacht. Was aber ist daraus geworden? Damals, im Jahre 1921, hat keiner von uns gehofft, daß wir solch brüderliche Gemeinschaft erreichten, doch es wäre andererseits auch keinem in den Sinn gekommen, sich die Physiognomie dieser Schule der Fabel vorzustellen, wie sie jetzt aussieht.

Es wurde überhaupt keine Schule der Fabel. Das wäre kein Unglück. Das Unglück besteht darin, daß die meisten unserer Prosaiker dahin zurückkehrten, wovon sie sich losgerissen hatten. Zu dem Volkstümlichen. Ihr seid Volkstümpler, typische russische provinziale und *langweilige, erlangweilige* Schriftsteller!

Wir haben gesagt, wir brauchen die Fabel. Wir haben gesagt, wir wollen beim Westen lernen. Wir haben es gesagt und dabei ist es geblieben.

Noch bis jetzt reiht man uns ein in die Zahl der »Sujet-Schriftsteller«. Ich empfinde das jetzt als Spott. Wsjewolod Iwanow, Nikitin, Fedin — wenn diese guten Volkstümpler sich Fabelprosaiker nennen, wo — o heilige Vernunft — ist denn dann die sujetlose Literatur?

Nein, ihr habt die Fabel weggeworfen, verkauft um ein Linsengericht — um schreienden literarischen Erfolg! Die Fabel hätte man erlernen müssen, lange und